

Salefius Schmitt, *Zur Entstehungsgeschichte der handschriftlichen Sammlungen der Briefe des hl. Anselm von Canterbury*, Rev. bén. 48 (1936), 300—317 setzt seine Studien zur Überlieferung der Anselm-Briefe fort, vgl. NA. 50, 770 Nr. 343. Danach hat Anselm schon in seiner Abtszeit seine Briefe selbst gesammelt und zweimal ediert. Die erste Edition liegt uns fast vollständig vor in der Hs. Cotton Nero A VII (Ergänzungen dazu in Lambeth 224), die zweite einerseits (mit Zusätzen aus Bec) in Cambridge Corpus Christi Coll. 135, anderseits (mit Änderungen und Zusätzen aus Canterbury) in Lambeth 59. Die letztere Hs. enthält außerdem in ihrem zweiten Teil die Hauptsammlung der Briefe aus der erzbischöflichen Zeit. In einer anderen Notiz ebda. S. 318—320 weist Schmitt beiläufig auf zwei ungedruckte Briefe Ivos von Chartres in Wien 533 hin. C. C.

In einer Notice sur les Vies de S. Hugues abbé de Cluny, Moyen âge 7 (1936), 81—103 behandelt Theodor Schieffer die 6 erhaltenen Lebensbeschreibungen Hugos von Cluny im Zusammenhang. Insbesondere wird dabei die durch die Entdeckung der von Gilo (Agidius) um 1120 verfaßten Vita i. J. 1888 hervorgerufene wesentliche Veränderung des Filiationsbildes unterstrichen und durch eigene Forschung näher begründet, da die alten Ansichten hierüber eigenartigerweise bis auf den heutigen Tag ihren Platz zu Unrecht behauptet haben. H.=C. L.

Hans-Walter Klewiz, Petrus Diaconus und die Montecassineseer Klosterchronik des Leo von Ostia, AUZ. 14 (1936), 414—453 hat eine für Kritik und Verständnis der wichtigen Chronik von Montecassino grundlegende Entdeckung gemacht: im Clm. 4623, der bisher ganz oder teilweise als Autograph Leos von Ostia galt, sind die umfangreichen Randglossen nicht von Leo, sondern 40 Jahre später von Petrus Diaconus geschrieben. Das ergibt sich überzeugend vor allem aus den vielfachen Berührungen zwischen diesen Randglossen und den mancherlei Fälschungen des Petrus. Der Hauptwert kommt also der Urfassung zu, die bis 1087 reichte, freilich im Clm. 4623 leider nur bis 1057 erhalten ist. Da sich diese Urfassung aus der Ausgabe Wattenbachs in MG. SS. 7 nur unvollkommen und mit großer Mühe feststellen läßt, wird eine neue Ausgabe dringend erforderlich. C. C.

Im Bull. Ist. Ital. 52 (1937), 3—31 bespricht S. Güterbock, Studi sulla cronaca Faentina del Tolosano con un nuovo esame dei manoscritti, die hsl. Überlieferung und die Komposition dieser für die Reichsgeschichte unter Friedrich I. wichtigen Chronik und gibt Richtlinien für eine zweckmäßige Neuausgabe. W. H.